

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 11 (2003)
Heft: 3

Artikel: Hochdeutsch an den Schulen
Autor: Vogel, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MUNDART

FORUM DES VEREINS SCHWEIZERDEUTSCH

11. JAHRGANG

SEPTEMBER 2003

NR. 3

HOCHDEUTSCH AN DEN SCHULEN

Vgl. dazu die Stellungnahme des Vereins Schweizerdeutsch im Mundart-Forum 2003/2!

Ein Auszug aus einem Artikel von Alfred Vogel, Gründer der privaten Primarschule Villa Büel in Winterthur und Vorstandsmitglied der Gruppe Zürich. Der Artikel richtet sich hauptsächlich an die Lehrerschaft und stellt methodische Forderungen; hier sind vor allem die Bezüge zur Mundart herausgenommen.

Als Antwort auf die enttäuschenden Ergebnisse der Pisa-Studie hat die Erziehungsdirektorenkonferenz unter anderm gefordert, dass an den Schulen, von der 1. Klasse an, konsequent hochdeutsch gesprochen werde, selbst in Fächern wie Turnen und Zeichnen... Es geht jedoch gar nicht so sehr um die Frage, ob die Kinder in der Schule hochdeutsch oder Mundart sprechen sollen. Nicht wie sie sprechen, müsste die Pädagogen beschäftigen, sondern dass sie sprechen. Es scheint im Wesen der Schule zu liegen: Schon bei

Wilhelm Busch heisst es: «Wenn alles schläft und einer spricht, so nennt man dieses Unterricht.»... Solange die Kinder nicht reden lernen, wird ihnen auch das Lesen Mühe bereiten.

Die Bildungspolitiker können unbeschadet dekretieren, es müsse hochdeutsch gesprochen werden. Ebenso gut könnten sie verlangen, dass die Kinder, wenn sie zum Lavabo im Schulzimmer gehen, um die Hände zu waschen, sich seitwärts zu bewegen hätten. Es wird sich nicht durchsetzen. Unsere Umgangssprache ist nun einmal, selbst an der Uni, wenn wir uns nicht gerade mit einem deutschen Professor unterhalten, die jeweilige Mundart.

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Hochdeutsch an den Schulen</i>	<i>1</i>
<i>Du kennsch di Tage</i>	<i>2</i>
<i>Ein neuer Schobinger-Krimi</i>	<i>4</i>
<i>Barbara Egli: Geburtstagsdank</i>	<i>6</i>
<i>Die Hand ins Feuer... Zur Qualität von Mundartgedichten</i>	<i>7</i>
<i>Veranstaltungen Gruppe Zürich</i>	<i>11</i>
<i>Jahresversammlung VSD</i>	<i>12</i>

Selbstverständlich soll von uns Schweizern die Hochsprache (oder wie wir bescheidener sagen die «Standardsprache») auch im Gespräch, in der Diskussion, also im mündlichen Bereich locker und souverän beherrscht und sie sollte nicht auf den schriftlichen Bereich zurückgedrängt werden. Die Fähigkeit, ohne Erschwernis vom einen zum andern Idiom zu «switchen», ist ein wichtiges Ziel und für uns «Ausserdeutsche» eine grosse Chance. Und es dürfte nicht sein, dass in den Unterrichtsstunden nur noch Mundart gesprochen wird. (Auch wenn dies selbst in der Lehrerbildung vorkommen soll.)

Dennoch: wer sich in der Mundart geläufig ausdrücken lernt (oder in Serbokroatisch oder sonst in einer Muttersprache), der profitiert davon automatisch auch für die Standardsprache Deutsch.

ALFRED VOGEL

«Literatur Burgdorf» heisst das Jahresthema des Bärndütsch-Vereins. Da dürfen Name und Werk von Christine Kohler nicht fehlen. Ruth Bietenhard erinnert in ihrem Porträt an die viel zu früh verstorbene Autorin.

DU KENNSCH DI TAGE...

Christine Kohler (-Aeberhardt), 1938 bis 1993

Vor bald zehn Jahren, am 18. Dezember 1993, starb Christine Kohler,

eine der ganz grossen Frauen der berndeutschen Literatur des 20. Jahrhunderts, 55-jährig, in Aeftigen bei Kirchberg/Burgdorf, Bauersfrau, Lehrerin, Mutter von vier Kindern, Schauspielerin und Regisseurin der Emmentaler Liebhaberbühne, Dichterin, Romanschriftstellerin und Journalistin der Berner Zeitung «Der Bund». Wenn man das so liest, fragt man sich: Kann man sich ein ausgefüllteres, fruchtbareres, ja: ein kostbareres Leben überhaupt vorstellen? Wie ihr das gelingen konnte, in der kurzen Zeit, die ihr bemessen war?

Sass sie einem gegenüber, schwieg sie am liebsten, hörte zu, schaute einen an, dann wieder in die Weite – sieht sie mich wohl auch gerade von hinten? fragte ich mich unwillkürlich, als wir uns zum ersten Mal unterhielten. Und gleich stand sie mir als überlegene Haushälterin in Fritz Mosers «Amtsgericht vo Waschliwil» vor Augen, die auf die Frage des Amtsrichters, was es zum Mittagessen gebe, antwortete: «Suure Mocke», mit leichtem, aber gut sichtbarem Zucken der Mundwinkel, weil er diese Sorte Rindsbraten so ungern ass. Dieser Eindruck humorvoller Überlegenheit bleibt mir mit Christine Kohler auf immer verbunden.

Aber dann schlage ich wieder ihre Bücher auf – sie stehen immer greifbar auf dem Berndeutsch-Büchergestell – Bücher, die alle in ihrem letzten Lebensjahrzehnt entstanden sind. Da überrascht mich immer wieder die ganz andere Frau, die das Erleben und Verarbeiten jeder Gefühlsregung und jeder Reibung am Nächsten, jedes